

- Allg. Charakt. Am nördlichen Abhange des Hackenbergers gegenüber von Hütteldorf gelegene ländliche Gartenvorstadt.
- Bildstock. Bildstock: In der Anlage bei der Bahn; bei der Pfeifenberggasse. Über Basisplatte vierseitiger Sockel, der mit einem Rundstabe in einen prismatischen Pfeiler übergeht; dieser an allen vier Seiten mit ein-geblendeten schmalen Feldern, die mit einer Kartusche und Bändern abgeschlossen sind. Über Rundstab Kehle und Deckplatte, dann Tabernakelaufsatz, an den vier Kanten mit doppelt eingerollten Voluten geschmückt; mit Deckplatte abgeschlossen, Doppelkreuz. Anfang des XVIII. Jhs., in Anlehnung an eine ältere Form, 1896 an den jetzigen Aufstellungsort gebracht.

Hietzing

Literatur: Topographie IV 248; Kirchliche Topographie II 165; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. II 220; WEISKERN I 267; TSCHISCHKA 63; FRANZ-FERRON 61; GAHEIS VII 123 ff.; SACKEN, V. U. W. W. 19; „Maria H.“ von A. MAYER in Bl. f. Landesk. 1865, 77. — (Kirche und Pfarre) ERNST SAUER, „Maria Hiezingensis, seu Miraculorum multitudo famosissimae imaginis Hiezingensis beatae et gloriosae V. M.“ Wien 1662; AUGUST RISTL, „Maria voll der Gnaden zu H.“ Wien 1738 und 1759; WOLFGANG PAUKER, „Regesten zur Geschichte der Pfarre H.“ Wien 1898, „Die Pfarrkirche von H.“ 1899; AMBROS RÖSNER, „Die Statuen am Portale der Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Maria H.“ Wien 1865; M. Z. K. I 105; M. Z. K. N. F. XVIII 93; M. W. A. V. 1896, 17; JOHANN HOFMANN, „Der Pilger in die Wallfahrtsorte in der Umgebung Wiens“. Wien, S. 61 ff. — (Glocke von 1587) M. W. A. V. 1887, 26; 1888, 39. — (Bronzeplatte im Kirchenschatze) M. W. A. V. 1892, 160.

Die Anfänge von H. reichen bis ins XI. Jh. zurück; erste Erwähnung unter der Form „Hiezingen“ im Jahre 1074 (MEILLER, Regesten S. 9 Nr. 11; über den Namen R. Müller in Bl. f. Landesk. XVIII 380 ff.). Zunächst war der Hauptgrundbesitzer in H. der Deutsche Ritterorden; 1253 übergibt Ortolf von Traiskirchen, Komtur des Ordens, einen diesem gehörenden Meierhof sowie die Kapelle von H. dem Propste Konrad v. Klosterneuburg, das von da ab die Hauptrolle in der Geschichte H.s spielt. Die Geschichte H.s wird durch zwei Faktoren bestimmt, durch das Ansehen seiner Gnadenkirche und später durch den Sejour des Hofes in Schönbrunn. Die Beliebtheit des Gnadenbildes datiert von 1529; vorher war H. ein sehr kleiner Ort, wie wir einer Notiz des Stiftskanzleidirektors Christoph Lamprechthausen in dem Panthaidieng zu Meidling von 1516 entnehmen: „Müssen die Hietzinger allbey genn Mewrrling zu dem Pantaeding kommen, sind die Hietzinger alle nur XVI“ (Bl. f. Landesk. a. a. O.). Siehe unten die Geschichte der Pfarre. Die Nähe von Schönbrunn machte H. seit dem XVIII. Jh. zu einer vielbesuchten Villeggiatur der Wiener, die besonders seit dem Anfange des XIX. Jhs. in Blüte stand (vgl. FREDDY II 33 und „Mahlerische Streifzüge“ III 36 ff.).

- Allg. Charakt. Der Charakter von H. erhält durch die unmittelbare Nähe von Schönbrunn einen vornehmen Anstrich, so daß der Ort auch heute noch in wesentlichen Teilen den Eindruck einer eleganten Villeggiatur macht. Dieser wird durch die verhältnismäßige Größe der Gärten, durch die Abgeschlossenheit der mit Bäumen besetzten Gassen und durch die zum guten Teil in die erste Hälfte des XIX. Jhs. zurückreichenden Häuser hervorgerufen, von denen einzelne auch größeren architektonischen Schmuck zeigen. Diesen Charakter haben besonders die westlich an Schönbrunn anstoßenden Teile von H., z. B. die Trauttmansdorffgasse, Maximstraße usw. Der die H. Hauptstraße nach W. fortsetzende Teil von H. (Auhofstraße, Lainzerstraße usw.) macht mehr den Eindruck eines modernen Villenviertels von überladendem Gepräge. Dieser Teil geht unmittelbar in die Nachbarorte St. Veit und Lainz über.

- Pfarrkirche. Pfarrkirche zu Maria Geburt.

Die erste Erwähnung der Kapelle in H. findet sich 1253 in der in der Geschichte des Ortes erwähnten Übergabsurkunde an das Stift Klosterneuburg. In pfarrlicher Beziehung war H. zunächst von Penzing abhängig, einen eigenen Benefiziaten hatte es seit 1340 infolge einer Stiftung der Herzogin Johanna, Gemahlin Albrechts des Weisen (FISCHER II Urk. CLXII). Vielleicht wurde schon am Ende des XIV. Jhs. eine Erweiterung der Kapelle geplant, wenigstens könnte der Ablassbrief des Papstes Bonifazius IX. vom 16. März 1394 so gedeutet werden (Wien, Konsistorialarchiv; abgedruckt bei PAUKER, Geschichte, S. 71). Jedenfalls aber wurde am Anfange des XV. Jhs. an der Kirche gebaut, denn zwischen 1414 und 1429 begegnen wir einer großen Anzahl von Stiftungen für den Bau des Chores zu H. (Jahrb. d. allerh. Kaiserhauses, Bd. XVI. 13.296, 13.304, 13.311, 13.342, 13.377, 13.387, 13.390, 13.448, 13.460, 13.471, 13.499, 13.536, 13.543, 13.594, 13.652, 13.654, 13.707, 13.733, 13.798, 13.801, 13.803, 13.809, 13.849, 13.857, 13.891, 13.907, 13.915). Einige von diesen Stiftungen betreffen außer Geld auch Gegenstände zur Ausschmückung der Kirche, so erhält sie

1414 ein „Unser Frauentavel“, 1417 „ein silbrein chrenzl und das große Unser Frauen pidel“, 1419 „Unser Frauen chundung in einem tavolein“, 1423 „ein glas in dem chor“, 1428 „einen Kelch um 1.4 ph. dn.“, 1429 „einen Kelch der do wiegt an silber ain mark dreen lot dreen quinteit und ist verguldt.“

Dann stand die Kirche ungefähr ein Jahrhundert bis 1529, wo sie von den Türken niedergebrannt wurde. Dieses Jahr wurde zum Wendepunkte ihrer Geschichte, denn es knüpft sich daran die populäre Legende von dem Gnadenbilde. 1534 wurde die Kirche dem Stifte Klosterneuburg vollständig inkorporiert, worüber es zu Streitigkeiten mit dem Bistume Wien kam. Zu gleicher Zeit wurde die Wiederherstellung der Kirche betrieben. Doch kann sie keine ausreichende gewesen sein, denn gegen Ende des Jahrhunderts befand sie sich nach einem Schreiben des Hofspitalskaplans Johann Saltzperg wieder in einem trostlosen Zustande: „. . . das gleich wol vor 50 jaren laidter durch den bestien den Türcken zerstöret also lanngze zeit verblibn aller gottsdienst, kirchpfortn abganngen, die lieben waltvögelein besungen, grass und grosse arbores darinnen erwachsen.“ Durch die Mühe des Kaplans sei sie wieder instand gesetzt; „hab in zway jaren schier ain halbe stattkirchen darauss gemacht“ (Klosterneuburg, Stiftsarchiv). Von demselben Kaplan sind verschiedene Rechnungszettel vom Jahre 1587 an, darunter über ein großes Ulmerglas um 14 fl. usw. (dasselbst). Aber 1605 wurde die Kirche von den Ungarn neuerlich zerstört und dann von dem Klosterneuburger Prälaten Thomas Rueff wieder aufgebaut. Bei dieser Gelegenheit wurde ein neuer Hochaltar von dem Bildhauer Antonio Cribel aufgestellt, worüber sich folgender interessanter Kontrakt im Klosterneuburger Stiftsarchive (Neue Rapulatur 33) befindet:

Vermerkt die gedingnus span Heut datto zwischen dem Hochwürdigem in Gott geistlichen Auch Edlen und Hochgelerten Herrn Herrn Thoman Probst zu Closterneuburg Röm. Kay. Rats und Einer Ersamen Landtschafft in Österreich unter der Enns Verordneten An Ainem und dem Erbarñ Maister Athony Cribel Bilthauer in Wienn Anders Thails, Den Hoch Althar zu Hiezing betr. aufgericht und beschloßen worden.

Wie volget.

Erstlichen soll gedachter M. Anthony mit seiner aigenen Hand die fünfß Haupt Bilter von Wax Passiren und wollernennten Herrn Praelathen auf wolgefallen ubergeben und sehen lassen.

Hernach da Khein bedenckhen den Althar auf Khunfftige mit fassten des Sechs Hundert und Achten Jahrs verfertigen Inmassen der Abris vermag so in die Höch mit der Biltnus unsers Herrn Aufferstehung Ain oder Zwen und Zwaynzig: In die Praiten Aber samt den Fligeln Zwelff werckhschuech sein solle. Deßgleichen an Jeder seiten des Biltnus ein Engel, auf dem Obern gesymb in der Hoch drey Histori nach Ing. wolgefallen, Item an Jeder seiten des Althars Zwo Söllen entzwischen auf ainer S. Sebastianus und der Andern seiten S. Rochus Biltnus, Sechsschuech Hoch, Lestlich unter unser lieben Frauen Biltnus so Zuvor vorhanden Ain . . . schein, und Zwen Engel die es halten, Die mitten des Althars so mit gemäll werden geziret mueß in die Höch Zehent und in die Praiten Sechst Malt schuech haben. Alles fleißig gerecht und sauber von guettem Linden Holz machen.

Wann Er fertig, damit nicht zesprochen sondern wie sich gebürt an sein statt gebracht selber auf seine uncosten auffsetzen, was darzue von Mauerwerch und Eißenzeug von nott das soll von Ing. erkhaufft und bezahlt werden.

(Darfür erhält Meister Anthoni Cribel 270 fl. und 8 Eimer Heurigen Wein; Wien 22. VI. 1607.)

Von dem Reichtume der Kirche im XVII. Jh. zeugt ein interessantes Inventar der Schatzkammer vom 6. und 7. Juli 1647 (Klosterneuburg, Stiftsarchiv Neue Rap. 5), in dem folgende Punkte besonders erwähnt werden mögen:

Unter den „1 In dem Opfer der H. Mesß von gold und Sülber nothwendige sachen“ — 13 spezifizierte Kelche, „Opferkänth“ etc. — „Ein Silberne vergulte Monstranz von Herzog Francisco auß Lothringen.

Ferner:

Silberne Heilige Bilder.

1. St. Christophsbild. — 2. St. Apolonia. — 3. ganz sülbernes Jesus Khindlein mit vergulden Weltapfel. — 4. Ein sülberes Vesperbild auf schwarzem Samet. — 5. Ein sülberes Täfel Viereggin in schwarz Ebenholz. — 6. Ein sülberner Engländer grueß auf schwarzer Tafel. — 7. Ein sülberes Täfel in Ebenholz. — 8. Ein sülberne geschmelzte auferstehung Christi. — 9. Unßer Frauen bild in einem Sameten Täfel. — 10. St. Ignatij in vergultem kleinen sülbernen Täfel. — 11. Ein schwarz Altärl, in deme ein Klain silbers Frauenbild in der Sonne. — 12. Sülberes Mariaebild mit dem Khindl auf schwarz Damasc. — 13. Schwarz Samets Tafel mit sülbernem Mariebild und einem geistlichen kniendt. — 14. Jesus am Ölberg samt dem Engel geschmelzter arbeit. — 15. Mariae bild mit 2 Englen in klainem viereggeten Tafel. — 16. Chreüztragung in schwarzem Täfel. — 17. Auf schwarzem Samet ein Mariaebild, sambt noch dergleichen zwayen in quadro. — 18. Ein klaines Monstränzl mit sülber Zier geschmückht. — 19. Unser Frauen bild in den Wolckhen sambt 2. Engeln, einem Knaben und Junckhfrauen auf Samet. — 20. Ain Anders dergleichen, wider daß Unden ein

Mann und Weib. — 21. Noch ein solches, aber hat St. Michael, und etliche sülberne gläd. — 22. Noch Ainß mit 5. Engeln und einer kranckhen Person in bett. — 23. Ein dergleiches ohne Engl. — 24. Mehr ein solches mit einer kniendt Junckhfrauen. — 25. Weiter ein solches mit ainer kranckhen Persohn. — 26. Ains mit 2. Engeln und 1. Weib. — 27. Weiter ein Frauen bild aber klein. — 28. Ein klainß sülberes Altärl, darin der Englisch grueß, dan St. Michael, zu höchst ein Cruzifix Maria und Johannes. — 29. Unser liebe Frau mit dem Khindt auf Samet, darin ein Mann und Weib. — 30. Unser Frau auf Samet, darbei ein Mann. — 31. Noch ains, aber ein Weib darbei.
 Ferner „schlechtere bilder und Altar geezierde“, „Goldtgeschmeidt“, „Silber und Perlschmuckh“, „Rosenkränzen und Corallen“.

In den sechziger Jahren des XVII. Jhs. fanden umfassende Veränderungen an der Kirche statt, die damals ihre jetzige barockisierte Form sowie ihre Stukkaturen und Malereien im Chor erhalten hat. Die Namen der beteiligten Künstler sind nicht bekannt, nur vermutungsweise weist PAUKER (Geschichte S. 15) auf die zu jener Zeit in Klosterneuburg bevorzugten Meister, die Maler Ebenberger und Christoph Prändl, den Bildhauer Frühwirt und den Stukkator Schlag hin. 1683 wurde die Kirche abermals durch die Türken zerstört und ab 1686 wieder hergestellt. Damals erhielt das Langhaus das jetzige Spielgewölbe mit seinen Stukkaturen und Fresken, als deren Meister vielleicht Dominikus Piazzol und Georg Greiner angesehen werden können (PAUKER, Geschichte S. 18). Vom Ende des Jahrhunderts stammt der überaus reiche Hochaltar, laut Kontrakt vom 30. Dezember 1698 von Matthias Steindl verfertigt (Klosterneuburg, Stiftsarchiv Neue Rap. 33):

Spanzettl

Der von (Titl.): Ihre Hochwürden und Gnaden, dem gnedigen Herrn Herrn Christophen Probst zu Closter-Neuburg Mit dem Edlen und Kunstreichen Herrn Matthiasen Staindl, der Röm. Kay. May. Ingenieur zu Wienn wegen eines Altar zum Gnaden bildt nach Maria Hiezing, auf nachfolgendte weis abgeredt und beschlossen worden.

Als ist er Herr Staindl verobligiert, nach wohlbesagtem orth, wie es die weith und Höche manierlich heisst einen solchen Altar zu machen, welcher sowohl mit aller nöthigen saubern Architectur arbeith, als auch denen formblichen Zieräden und mit guoten gold, vergoldten Statuen auf das Zierlichste versehen, und zwahr in solcher Formb, wie es der beraiths von sich gegebene abris, mit mehreren ausführlich weiset, welchen er Herr auch künfftigen 2. July, als Unnser Lieben Frauen Geimbsuchung a. 699^{zig} an alle Stöll gemachter zu verfertigen, zugesaget, und versprochen; jedoch hat zu liferung dieses Wercks, die nöthige fuhren, das Würdige Stüfft Closter-Neub. durch den Hizinger Zuch zu verschaffen.

Dahingegen solle er Herr Staindl vor solchen Altar d. Z. Februarij als an Lichtmesstag 500 fl. Besagten Jahrs und d. 24. April an S. Georgen Tag darauf widerumb 300 fl. Den überrest aber d. 900 fl. was vorherermelte Altar dem Abris nach, ohne ausstellung eines Fäblers in die stöll ausgesetzt ist; und also in allem Zusamben aintauesent Siben-hundert Gulden widerholle die Suma 1700 fl. — Die Baar und richtig in gangbarer Münz zu empfangen habe. Zu Urkundt und Bekräftigung dessen die aigne Handschridft, sambt dem bey gedruckten Pettschafft hievor gestellet worden. Beschehen den 30. December a. 698^{zig} in Closter-Neuburg.

L. S.

Matthias Steinle.

Die Aufstellung des Gnadenbildes selbst mit dem auf die Ortslegende anspielenden Baume gehört einer etwas späteren Zeit an, wahrscheinlich dem Jahre 1751, in dem eine umfassende Renovierung des Hochaltars stattfand. Die Vergolderarbeiten führte nach dem Kontrakte Karl Koch. Nach dem Zeugnisse RISTLS geht diese Umgestaltung des Altars und die Neuaufstellung des Gnadenbildes, wie wir sie zuerst auf den Stichen Schmittners und Schmutzers finden (Abb. bei PAUKER 36 und 38), auf eine Stiftung der Kaiserin Maria Theresia zurück. Etwas älter ist das Tabernakel, eine Stiftung der Gräfin Salm, geb. Gräfin Estoras, von 1727 (RISTL 137). Aus der Zeit des Propstes Christoph Matthäi stammt auch die 1690 an der Südseite des Langhauses angebaute Leopoldskapelle, deren Altar 1731 aufgestellt wurde.

Infolge der Nähe von Schönbrunn hatte sich die Kirche während des XVIII. Jhs. vielfacher Bevorzugung durch Mitglieder des kaiserlichen Hauses zu erfreuen und empfing von ihnen zahlreiche Stiftungen. Damit hing auch die Erweiterung der Sakristei, die Einrichtung der Schatzkammer und der beiden Hoforatorien unter Abt Ernst Perger 1733. Die Schatzkammer, deren Reichtum im XVII. Jh. wir kennen gelernt haben, erlitt 1793 und 1794 durch die Ablieferung eines beträchtlichen Teiles des Kirchensilbers als Kriegsdarlehen schwere Einbuße. Über das Verbleibende siehe die Inventare vom 30. Mai 1794 und 1807 (PAUKER, Geschichte S. 56 ff.). 1809 kam es aber abermals zu einer Ablieferung an das kaiserliche Münzamt.

Im Laufe des XIX. Jhs. erfuhr die Kirche verschiedene Veränderungen. Die wichtigste davon ist die sehr umfassende Restaurierung der Kirche unter dem Pfarrer Ambros Rösner in der Mitte des XIX. Jhs. (vgl. Fig. 68); 1858 wurden die Fresken des Chores und des Langhauses renoviert, 1860—1864 wurde die Kirche nach den Plänen des Architekten Karl Römer erweitert und mit einem Turme und Fassade versehen.

Fig. 68.

Beschreibung: Vielfach umgebaute und durch Anbauten verdeckte, spätgotische Kirche mit völlig und sehr wirkungsvoll barockisiertem Innern, dessen Eindruck durch den monumentalen Hochaltar charakterisiert wird.

Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Gelb gefärbelter Backsteinbau mit abgeschrägtem grauen Sockel.

Äußeres.

Langhaus: W. Giebelfront, deren Mitte in den Turm übergeht; Sohlbankgesimse über die ganze Breite, von den Pfeilern unterbrochen, die Wandteile in den einzelnen Geschossen zurückspringend. Durch vier strebepfeilerartige Pilaster in drei Felder geteilt; die äußeren beiden außer durch das Sohlbankgesimse auch durch ein Kaffgesimse in der Höhe des Firstes gegliedert. Den Pilastern sind prismatische Pfeiler

Langhaus.



Fig. 68 Hietzing, Pfarrkirche und Pfarrhof vor dem Umbau (S. 63)
(Nach einer Zeichnung im Pfarrgedenkbuch)

vorgelagert, die in Fensterhöhe leicht verjüngt sind und je eine Statue tragen; darüber Baldachin mit eingebledetem Maßwerke in den Wimpergen, darüber Spitzdach mit Kreuzblume. Die Pfeiler setzen sich über den Baldachin als breite vorgelagerte Pilaster fort. Die beiden äußeren sind in der Höhe des Kaffgesimses mit einem Satteldach abgeschlossen; die beiden inneren höher emporgeführt und dort ebenso abgeschlossen. Darüber sind alle Pfeiler frei emporgeführt und wie kleine Türmchen aufsteigend, mit vorgelagerten Mauerteilen, die mit Satteldächern abgeschlossen sind; jederseits eingebledetes einfaches Maßwerk, Spitzdach mit Kreuzblume. Im Mittelfeld unter dem Sohlbankgesimse steingefasste Haupttüre mit flachem Kleeblattbogenabschluß und mit rechteckiger Lünette mit eingebledetem Dreipaßmaßwerke, das auf einer abgeschrägten Sohlbank aufsteht; darüber großes dreiteiliges Spitzbogenfenster mit profilierten Fensterstöcken und Laibung sowie reichem Maßwerke; darüber hoher Wimperg mit Krabben und Kreuzblumen und eingebledeten Fischblasen. Rechts und links je ein Eckpfeiler mit einfachem Maßwerke in eingebledetem Felde, der mit spitzer Fiale und Kreuzblume gekrönt ist. Die Fenster in den Seitenfeldern zweiteilig, schmal, spitzbogig, in einfach abgeschrägter Laibung mit neuem Maßwerke. Über dem Fenster des Mittelfeldes läuft ein Gesimse, das den Übergang zum Turme vermittelt, und über den Seitenfeldern in der Höhe des Kirchendaches je ein Kaffgesimse, über dem die Giebelmuer schräg bis zum Gesimse des Mittelfeldes aufsteigt.

N. Mit grauem, oben abgeschrägtem, um die Strebepfeiler laufendem, bei den Türen abgebrochenem Sockel und fortlaufendem gering profilierten Hohlkehलगesimse. Sechs Strebepfeiler; die beiden westlichen den äußern der Westfront gleich; die östlichen vier etwas verjüngt mit Giebeln nach außen und

Pultdachung. Im westlichen Felde, das mit einem Flachgiebel mit Vierpaß im Felde und einem Kreuz abgeschlossen ist, ein Fenster, gleich den äußeren der Westfront über Sohlbankgesimse; darunter ein-geblendetes Vierpaßfenster in kreisrunder Rahmung. In den Seitenfeldern je ein gefaßtes Rundbogenfenster; unter dem dritten von W. Spitzbogenfenster in profilierter Laibung.

S. Im ersten Felde das Fenster vermauert, darunter rechteckige Türe in Rahmung mit verschnittenem Stabwerke und flachem Kleeblattbogen. Im zweiten Felde Schwibbogen als Verbindung zum Pfarrhofe. Der Rest der Nordseite durch Anbauten verdeckt, darüber verkürzte Halbrundfenster.

O. Glatte Giebelwand, den Chor überragend. — Ziegelsatteldach.

- Chor. Chor: Mit Sockel wie das Langhaus. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen. S. größtenteils durch Anbauten verdeckt. Im O. ein Rundbogenfenster und vier Strebepfeiler wie am Langhause. N. Drei Strebepfeiler und drei Rundbogenfenster wie am Langhause. Im westlichsten Felde vermauerte Spitzbogentür mit geringem Stuckornament. Ziegelsatteldach, gegen O. abgewalmt.
- Turm. Turm: Auf der Westfront des Langhauses aufgesetzt und deren Fortsetzung bildend. Sockelgeschoß mit Zifferblatt in der Mitte; Attikageschoß zwischen zwei Gesimsen mit quadratischem einblendeten Felde mit Maßwerk an jeder Seite. Hauptgeschoß achteckig, mit schmalen Spitzbogenfenster an jeder Seite; in den Hauptrichtungen offen, in den Nebenrichtungen vermauert. Über jeder Seite Spitzgiebel mit Kreuzblume; an den acht Berührungsstellen der Giebel vorkragende Wasserspeier. Ziegelgedecktes Spitzdach; Knauf, Kreuz. Im O. zwei aufsteigende Pfeiler in der Art von Türmchen, dem den Turmansatz überragenden Teile der Mittelpfeiler der Westfront des Langhauses entsprechend.
- Anbauten. Anbauten: 1. Kapelle südlich vom Langhause; achteckig (die drei nördlichen Schrägen ganz oder teilweise verbaut), mit Wandpilastern über den Kanten; zu oberst läuft ein Triglyphenfries mit Rauten und Rechtecken verziert; im W. Rundbogenfenster. Schindeldach, über dem sich der achteckige Tambur mit flachgedecktem Zwiebdache erhebt.
2. Gang, an der Südseite der Kirche laufend, unten als Gerätkammer dienend; zum Teil durch weitere Anbauten verstellt. Im vorletzten Felde gegen N. liegend und als Schwibbogen zum Pfarrhofe hinübergeführt. Ungleiche rechteckige Fenster an der Südseite.
3. Südlich vom Langhause und Chor; Sakristei mit Nebenraum (Stiege). Einstöckig; Oberstock durch horizontales Gesimse abgeschlossen, vier rechteckige vergitterte Fenster im ersten Stocke. Im Erdgeschosse drei quadratische Fenster, zwei davon vermauert, zwei rechteckige Fenster im Sockel; rechteckige Türe mit Oberlicht; alle Öffnungen im Süden. Rechteckiges vergittertes Fenster im O. Schindelwalmdach.
4. Östlich von der Sakristei; Oratorium mit Verbindungsgang nach dem Pfarrgarten. Unten querovalen Fenster mit eisernem Gitter, im Verbindungsgange zwei rechteckige Fenster nach S.; nach O. rechteckige Türe mit rechteckigem breiten Oberlichte.
5. Kapelle, vom Prälaten Ernst Perger um 1730 gebaut; nördlich vom Chore, zwischen zwei Strebepfeiler eingebaut; von Lisenen gerahmt. In der Nordseite rechteckiges vertieftes Feld, darinnen großer Rundbogen mit Keilstein, darüber Flachgiebel. Im Innern Altarbild (s. u.) Satteldach.
- Inneres. Inneres: Mit moderner ornamentaler Bemalung.
- Langhaus. Langhaus: An der Nordseite vier, an der Südseite zwei Rundbogenfenster mit abgeschrägter Laibung; an der Südseite weiter zwei quadratische Emporenfenster; unter dem östlichen großer tiefer Rundbogen zur Kapelle. Die Decke des Langhauses flachgewölbt, durch Stuckkartuschen und Rahmen geschmückt, die ein großes Mittelloval und jederseits zwei weitere kleinere ovale Fresken umgeben. In den Ecken gemalte steinerne Blumenvasen. Mittelloval: Mariä Himmelfahrt; O.: 1. Anbetung der Hirten, 2. Heimsuchung; S.: 1. Anbetung der Könige, 2. Darstellung im Tempel; W.: 1. Mariä Tempelgang, 2. Mariä Geburt; N.: 1. Mariä Vermählung, 2. Mariä Verkündigung. — Westempore in der Breite des Langhauses, durch zwei Gurten in drei tonnengewölbte Felder geteilt, die in drei Rundbogen, von denen der mittlere doppelt so breit und etwas höher als die seitlichen ist, gegen das Langhaus geöffnet. Die Empore ruht auf zwei vierseitigen Pfeilern, die sich bis zur Höhe des Langhauses fortsetzen. Unter ihr flachgedeckte, gleichfalls in drei Teile zerfallende und in drei Segmentbogen nach W. sich öffnende Vorhalle, wo drei weitere Vorräume vorgelegt sind. Der mittlere schwach gewölbt mit einblendeten runden Felde, zur Haupttüre führend. Der südwestliche mit Emporenstiege und Türe nach außen, der östliche gratig gewölbt mit Rundfenster gegen N.
- Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht, schmaler und niedriger als das Langhaus, gegen das er sich in Segmentbogen öffnet. Wanddekoration wie im Langhause; Decke, Tonne mit Zwickeln mit reicher Stuckdekoration mit Fruchtschnüren, Putten und ausgesparten Bildflächen. In der Mitte Krönung Mariä und Maria in Glorie, in den kleinen Seitenfeldern Engelgruppen, in den Zwickeln über dem Hochaltare Geburt Mariä und Grablegung Mariä (Fig. 69).
- Fig. 69. N. drei, S. ein Rundbogenfenster mit abgeschrägter Sohlbank; im S. auch noch zwei rechteckige Oratoriumfenster mit reicher Umrahmung aus rötlichem Marmor mit Goldornament; über dem einen Doppeladler. Im N. eine, im S. zwei rechteckige Türen; außerdem im N. unten rechteckiges Fenster zu einem kleineren Oratorium. Altarraum, eine Stufe erhöht, der Abschluß durch den Hochaltar verstellt.

Anbauten: 1. Im S. des Langhauses; durch breiten tonnengewölbten Vorraum mit rechteckiger Türe im O. mit dem Langhause zusammenhängend; halbrund abgeschlossen, mit Flachkuppel, die wie die Wände modern ausgemalt ist. Die Kuppel durch Laterne durchbrochen. Im O. und W. je eine Rundbogennische mit abgeschrägter Laibung; im N. rechteckiges Fenster zum Gang (s. u.).

2. Sakristei aus mehreren Teilen bestehend. Vorraum ungefähr quadratisch mit Kreuzrippengewölbejoch, die Rippen an den Wänden verlaufend; Türe gegen die Kirche, gegen O. und W. rechteckig in tiefer Nische. Im S. Fenster gegen die Hauptsakristei. — Die Vorsakristei im O. an den Vorraum angeschlossen;

Anbauten.

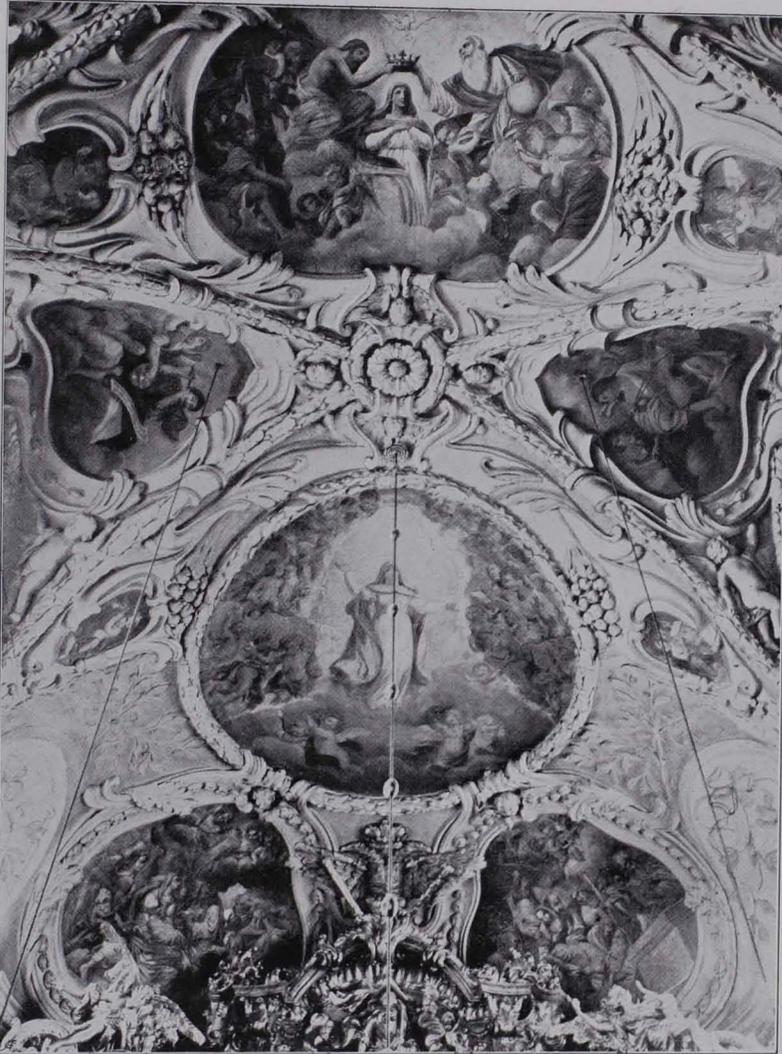


Fig. 69 Hietzing, Pfarrkirche, Decke des Chores (S. 64)

Tonne mit jederseits zwei tief einspringenden Zwickeln; Türe in Rundbogennische gegen S., darüber Oberlicht; weitere Türen gegen N., O. und zwei gegen W. — Hauptsakristei unregelmäßig gewölbt (Tonne mit Zwickeln); rechteckiges Fenster in Rundbogennische gegen S., ebensolches gegen N. — Die Stiege zur Schatzkammer mit Deckenfresko mit gemaltem Bildrahmen, Anbetung des Auges Gottes durch große und kleine Engel. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Geländer mit zwei Schmuckvasen aus derselben Zeit. — Die Schatzkammer im Obergeschosse, unregelmäßig gewölbt, in der Mitte Rundmedaillon mit Fresko: Die Gefangenen unter dem Baume, von dem die Madonna mit dem Kinde zu ihnen herabspricht. Rechteckiges Fenster gegen S.

3. Südlich vom Chore: Vorraum, flachgedeckt mit rechteckiger Türe im O. und N., querovalen Fenster in tiefer Nische im S.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre.
Taf. III.

Altäre: 1. Hochaltar (Taf. III). Wandaufbau zum Teil gemauert, zum Teil aus Holz, rot und grau marmoriert, mit vergoldeten Kapitälern, in zwei vorspringende Flügel und einen zurückspringenden Mittelteil zerfallend; die Teile durch ein verkröpftes, reich profiliertes Kranzgesimse über Architrav mit Goldkartuschen verbunden. Die Flügel werden durch jederseits drei Säulen, vor denen auf freien Konsolen vergoldete Holzstatuen: Zacharias, Anna, Elisabeth, Joachim stehen, und eine dahinter befindliche Mauer vergoldete Holzstatuen: Zacharias, Anna, Elisabeth, Joachim stehen, und eine dahinter befindliche Mauer mit eingblendeten Kartuschen in vergoldeten reichen Rahmen gebildet. Der Mittelteil Wandaufbau, vor dem der Baum mit dem Gnadenbilde angebracht ist, darunter vier polychromierte Holzfiguren der Gefangenen (seit der Restaurierung 1751, s. Geschichte). Über dem Mittelteil kartuscheförmiger Aufsatz mit dem Adler gekrönt, darunter Gott-Vater mit Wolken mit vielen Putten und Cherubsköpfchen. Über den Seitenteilen Voluten, auf denen jederseits ein großer Engel hingelehnt liegt. Der Hochaltar laut Kontrakt von Matthias Steindl 1698 aufgeführt, 1751 in die jetzige Form gebracht (s. Geschichte). Tabernakel 1727 von einer Gräfin Salm, geborenen Gräfin Estoras, gestiftet; mit zwei auf Voluten knienden adorierenden Engeln geschmückt.

2. Seitenaltar links an der Ostseite des Langhauses; Holz, violett und grau marmoriert; sarkophagartige Mensa mit einfachem Tabernakel. Wandaufbau von zwei Säulen eingefasst, darüber verkröpftes Gebälk über kämpferartigen Gliedern; hinter der Säule gegen den Triumphbogen zu Wandpilaster, dem unten eine Konsole mit Schmuckvase vorgelagert ist. In vergoldetem mit Putten verzierten Rahmen Altarbild, Kreuzigung Christi mit der trauernden Magdalena. Werk des Johann Michael Rottmayr, datiert 1700. Links und rechts auf Konsolen polychromierte Holzstatuen mit vergoldeten Gewändern: hl. Maria und hl. Johannes. Kartuschgiebelaufsatz mit Rundbild. Schweiß-tuch mit dem Antlitze Christi von zwei Engeln getragen; darunter Inschriftkartusche mit Puttenköpfchen: „In hoc signo vinces“. Links und rechts auf den Giebelarmen Figuren der hl. Helena und der hl. Margareta. Bekrönung des Aufsatzes erfolgt durch die Gestalt des aufstandenen Christus, links und rechts davon adorierende Engel.

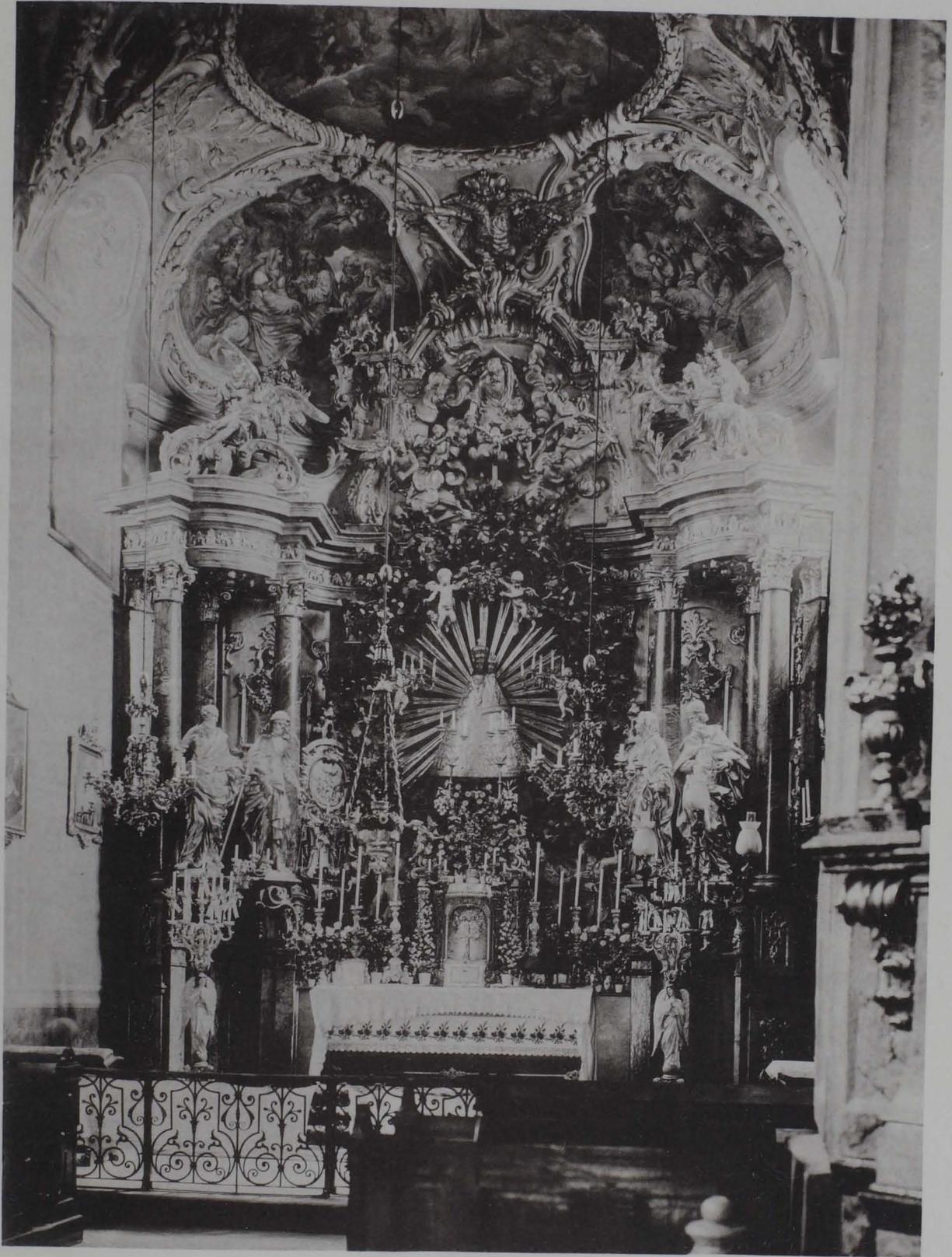
3. Seitenaltar rechts an der Ostwand des Langhauses. Aufbau wie bei Nr. 2. Altarbild: Tod des hl. Josef, gleichfalls von Rottmayr, ohne Datum (Fig. 70); möglicherweise deutet der Gegenstand des Bildes auf einen Zusammenhang mit dem 1711 erfolgten Ableben Kaiser Josefs I. hin (vgl. ILG a. a. O. S. 95). Seitenfiguren: hl. Augustin und hl. Ambrosius; Aufsatzbild zwei Engel mit Lilien, auf den Giebelflügeln Barbara und Katharina; Bekrönungsfigur: Erzengel Michael.



Fig. 70 Hietzing, Pfarrkirche, Seitenaltarbild von J. M. Rottmayr (S. 66)

Fig. 70.

4. In der Leopoldikapelle; über modernem Aufbau mit Mensa Altarbild in reichem Rahmen mit geschnitzter Bekrönung, vergoldet mit Cherubsköpfchen und fliegenden Tauben in blauem Grunde. Altarbild: Hl. Leopold kniend, auf die Ansicht der Klosterneuburger Kirche deutend, die ein Engel trägt. Oben Cherubsköpfchen in Wolken. Eine unklare Nachricht über das Bild bei RISTL a. a. O. 102: *Im Jahre 1731 ist diesem österreichischen Schutz-Heiligen (Leopold) ein ganz vergoldtes Altar gesetzt worden. Darzu dessen Sinnreiche Bildnus gemahlt und verehret, der in Erlernung dieser Kunst keinen Meister wider sich selbst erkennt, und sonst seinen Amt nach ein teutscher Poët des Kayserlichen Hofes zu Wienn; ein Mann, der eyfrig geflissen die Gotteshäuser mit seinen vielartigen Kunst-Stucken zu zieren.*



TAFEL III HIETZING, PFARRKIRCHE, HOCHALTAR VON MATTH. STEINDL (S. 66)

Gemälde: 1. Im Oratorium; oval, Öl auf Leinwand; in reichverziertem barocken Kartuscherahmen mit Inschriften: *Sel. Hartmann*.

2. Pendant dazu: *Sel. Petrus Fourerius*. Beide Bilder kamen als Geschenke des Stiftes Klosterneuburg 1733 nach H.

3. Ebenda; Öl auf Leinwand; drei Kinder übergeben einem sitzenden Heiligen eine Bittschrift. Österreichisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

4. Ebenda; Öl auf Leinwand; oval; Immaculata in schmalem vergoldeten Holzrahmen, Ende des XVIII. Jhs.

5. Stiege; Öl auf Leinwand; Tod der hl. Jungfrau. Kleinfigurige österreichische Komposition aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs.

6. Dasselbst; Öl auf Leinwand, Ecce Homo, Halbfiguren.

7. Altarbild in Anbau 5: Öl auf Leinwand, der hl. Johannes Nepomuk beim Tore der Gnadenkirche von Alt-Bunzlau im Gebete vor der in Wolken erscheinenden hl. Jungfrau.



Fig. 71 Hietzing, Pfarrkirche, Monstranz (S. 67)

Reliquienschrein (ebenda); aus Weißblech; hoch, mit ornamentalem Schmuck, mit zwei durch Glas abgeschlossenen Behältern; um 1770.

Reliquienschrein (ebenda); Fuß aus Holz, vergoldet; der Oberbau aus vergoldetem Blech; um 1780. Die Reliquien in kleinen Rähmchen vom Ende des XVIII. Jhs.; aus derselben Zeit kleine Relieffiguren kniender männlicher und weiblicher Donatoren.

Untertasse (ebenda). Aus Silber, mit getriebenen Kartuschen verziert. Inschrift: „*Erinnerung an den 28. December 1832*“ und Initialen *M. A. K. v. N.* Darauf zwei Meßkännchen, jederseits mit Kartuscherahmen geschmückt.

Gemälde.

Skulpturen.

Kanzel.

Taufbecken.

Kelch.

Monstranz.

Fig. 71.

Reliquiar.

Varia.

Glaskästchen (ebenda); Unterlage aus vergoldetem Holz; das Rahmenwerk des Kästchens selbst aus Metall, vergoldet, mit Blumenvasen in den Ecken. Darinnen Donativkind aus Wachs von der Kaiserin Maria Theresia gestiftet; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.



Fig. 72 Hietzing, Pfarrkirche, roter Ornat (S. 69)

Exvototafel (ebenda); Inschrift in braunem Holzrahmen mit Goldleiste, kleiner geschnittener Aufsatz. In vergoldetem Kranz Inschrift: *Ex voto 1799*.
 Drei Canonestafeln (ebenda); in reich ornamentiertem Rahmen aus Weißblech; um 1770.
 Schränke (ebenda); zwei Schränke mit geringer ornamentaler Intarsia mit dem Wappen von Klosterneuburg und den Initialen *E. P.* (Ernst Perger).

Paramente: Ornat (ebenda); Silberbrokat, Mittelstreifen rot und grün, mit großen bunten Ornamenten. Der mittlere Beschlag ursprünglich. Um 1760 (Fig. 72).

Vespermantel (ebenda); weiße Seide mit Goldfäden gestickt, Ende des XVIII. Jhs.

Kasel (ebenda); Grund aus Goldbrokat mit großem ornamentalen Adler aus Goldbrokat gestickt, mit kleinen bunten Seidenblumen und Gitterornament verziert. In der Mitte Wappen mit Krone und Datum 1719.

Kasel (ebenda); weiße Seide mit großen grünen und roten applizierten Blumen. Ende des XVIII. Jhs.

Kasel (ebenda); hellblaue Seide und Blumen in Silberbrokat; Ende des XVIII. Jhs.

Kasel (ebenda); Silberbrokat mit großen Blumen und buntem Ornament in Schnürstich. Ende des XVIII. Jhs.

Kasel (ebenda); weiße Seide mit applizierten gestickten Blumen in Silber; Anfang des XIX. Jhs.

Kasel (ebenda); weiße Seide mit rautenförmigem Muster im Mittelstreifen, japonisierendes Ornament in den Seitenteilen. Anfang des XIX. Jhs.

Kasel (ebenda); schwarze Seide mit Silber gestickt, applizierte Blumenbuketts in Silber; Anfang des XIX. Jhs.

Kasel (ebenda); weiße Seide mit naturalistischen Blumen in bunter Seide; Anfang des XIX. Jhs.

Kasel (in der Sakristei); weiße Seide mit dünnen Zweigen in Silberbrokat gestickt; um 1810.

Velum (in der Schatzkammer); rote Seide mit Goldstickerei, Muster eines Altwiener türkischen Shawis; um 1830.

Vergoldete Bronzeplatte mit langer Votivinschrift des Hans Feill Burg, Goldschmied von 1671 (den genauen Text s. M. W. A. V. a. a. O.).



Fig. 73

Hietzing, Bildstock (S. 69)

Bildstöcke: 1. Vor der Nordostschräge des Chors der Pfarrkirche; vierseitiger Steinpfeiler mit abgeschrägten Kanten, mit Hohlkehle und gering profilierter Deckplatte in prismatisches Tabernakel übergehend, das von teilweise zerstörten Rundstäben eingefasst ist und an jeder der kielbogig eingefassten Flächen ein Relief enthält. Die Einfassung der einzelnen Seiten ist mit Krabben besetzt und scheint nach den vorhandenen Spuren mit Kreuzblumen gekrönt gewesen zu sein. Steiles, spitzes, jetzt abgebrochenes Steindach mit neuem eisernen Kreuz. Reliefs: 1. An der Vorderseite Christus als Schmerzensmann die Wundmale zeigend, vor dem Kreuze stehend, an dem die Werkzeuge der Passion hängen. 2. Rechte Seite: Christus am Kreuze, die rechte Hand vom Kreuzbalken entfernt und an die Seitenwunde gelegt; links und rechts vom Kreuze Maria und Johannes, oben zwei Halbfiguren von Engeln; unten halbnackte liegende Gestalt; zu Häupten von einem Engel, der auf Christus deutet, zu Füßen von einem — stark zerstörten — Teufel gehalten. 3. Linke Seite: Stark zerstörtes Relief mit einer kaum erkenntlichen Figur, in der Mitte Schutzmantelmadonna, dahinter Bandwerk; vor ihr mehrere sehr undeutliche Gestalten, unter denen die hl. Christoph und Georg erkennbar zu sein scheinen, wonach wir es vielleicht mit einer Darstellung der vierzehn Nothelfer zu tun hatten. PAUKER a. a. O. (64) erklärt diese Darstellung als den Schutz Mariens vor dem anstürmenden Türkenheere und bringt sie mit den Ereignissen von 1529 in Zusammenhang. Die Säule dürfte aber bereits den ersten Jahren des XVI. Jhs. angehören. Nach der Kirchl. Top. a. a. O. 177 ist sie 1625 aufgerichtet worden und stand am Wege nach St. Veit. Zwischen 1780 und 1790 wurde sie abgebrochen und lag zertrümmert in der Nähe der Kirche, bis sie in den sechziger Jahren wieder aufgestellt wurde (Fig. 73).

Bildstöcke.

Fig. 73.

2. Immaculatasäule am Platze, nördlich von der Kirche. Um 1730 von den Erben der Baronin Katharina von Scalvignoni errichtet; restauriert 1772, 1815, 1853, 1894.

Über zwei Basisstufen von Gitter umgebener vierseitiger Sockel, die Ecken mit übereck gestellten Pilastern ausspringend; die Pilaster sind durch rechteckige Felder, die an den drei freien Seiten einblendend sind, verziert und durch das umlaufende profilierte Gesimse mit dem Kerne zu einem Ganzen verbunden. In der Mitte auf diesem übereck gestelltes Postament mit einwärts geschwungenen trapezförmigen Flächen, darauf über ausladender Platte kleine Sockelplatte und auf dieser gewundene mit Cherubsköpfchen geschmückte Wolkensäule; zu oberst Immaculata. Auf den Eckpilastern je ein adorierender kniender großer Engel. Inschrift auf dem Postamente der Säule: *Immaculatae sine labe virgini pro acceptis beneficiis in perpetuae gratitudinis tesseram hanc Pyramidem adhuc in vivis vovit illustrissima domina Catharina Baronessa de Scalvignoni, quae etiam illustrissima obeunte, ab illustrissimis eius haeredibus posita et erecta est.* An der Vorderseite des Sockels Inschrift: *Honoribus stellis Coronatae Delparae Virgins pyramis restituta fuit. R. 1772 V* (Fig. 74).

Fig. 74.

Ehemaliger
Bildstock.

Ehemaliger Bildstock: In den handschriftlichen Aufzeichnungen des Chorherrn Schützenberger (Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, PAUKER a. a. O. 66) heißt es: „1672 den 16. May ist die weißmarmorne Statue und Säule B. M. V. et S. S. Sebastiani et Rochi in Hietzing errichtet worden.“ Diese Säule ist nicht erhalten, vielleicht 1683 zugrunde gegangen.

Friedhof.

Friedhof: Schön gelegene Terrassenanlage, deren Teile verschiedenen Zeiten angehören. Unter den älteren Grabsteinen sind hervorzuheben:



Fig. 74 Hietzing, Immakulatasäule (S. 69)

1. Über weißem Marmorpostament, das auf profilierter Basis aufrecht und von ebensolcher Deckplatte abgeschlossen ist, einfacher Sockel; darüber ein mit gräzisiertem Ornament, Palmzweigen und Schmetterling geschmückter Pfeiler mit Urne, über die sich ein Genius mit Kranz und umgedrehter Fackel in den Händen beugt. Von Flieder, Lorbeersträuchern und Lebensbäumen eingefasst. Auf der Gruftplatte: C. F. P. MDCCCXVII. (Freifrau von Pillersdorf; dem Canova zugeschrieben. Phot. Wlha 406).
2. In antikisierender Stele mit Stab und Schlange, im flachen Giebelfelde Relief: Arzt in griechischer Tracht von mehreren kranken Männern und Frauen umgeben; Stephan Andreas Mükisch 1827.

Gloriettgasse Nr. 31: Gelbgrün gefärbelt, mit leicht vorspringendem Mittelrisalit, rustiziertem Sockel, gebändertem Untergeschosse, glattem Obergeschosse. Der Mittelrisalit im Hauptgeschosse durch zwei gekuppelte Pilaster eingefäßt, die zwei Fenster und Balkontüre dazwischen als Antefront gestaltet mit zwei jonischen Säulen. Mittelaufsatz mit Flachgiebel, mit Kranz im Giebelfelde; um 1820.

Gloriettgasse Nr. 37 und 39 von ähnlicher Grundform, letzteres mit Reliefsporträts von Dichtern in Lorbeerkränzen in den Rundbogenlünetten der Untergeschosfenster.

Hietzinger Hauptstraße Nr. 5 (alte Nummer 38): Gelb gefärbeltes einstöckiges Haus mit leicht vorspringendem Mittelrisalit und zwei je ein dreiteiliges Fenster breiten Seitenflügeln. Die beiden Geschosse durch eine Attika zwischen zwei Simsen getrennt. Der Mittelrisalit in vier Fenster und eine mittlere Balkontüre aufgelöst, über den inneren drei Öffnungen Rundbogenlünetten mit Stuckköpfen in Medaillons zwischen Ranken. Über dem rechteckigen Tor ein von zwei reichverzierten Konsolen getragener Balkon mit einfachem Eisengitter. Flachgiebel über dem Mittelrisalit vor dem Schindelsatteldache mit Mansardenfenstern. Die Fenster der Seitenflügel im Hauptgeschosse mit Flachgiebel bekrönt und von Pilastern eingefäßt. Um 1800.

Hietzinger Hauptstraße Nr. 16: An dem stark erneuten einfachen Hause grau gestrichener Fries, durch das von dorischen Säulen flankierte Hauptportal in zwei Teile geteilt. In jedem von ihnen Putten bei verschiedenen ländlichen Beschäftigungen, bei Ernte und Weinlese usw.; um 1825.



Fig. 75 Hietzing, Lainzerstraße Nr. 21 (S. 71)

Lainzerstraße Nr. 21: An drei Seiten freistehendes Eckhaus, einstöckig, das Untergeschoß durch ein starkes Band vom Obergeschoß geschieden. Mit vier resp. drei Fenstern in jedem Stocke an jeder Seite, die unteren einfach, die oberen etwas reicher gerahmt. Schindelmansardendach mit zahlreichen Dachfenstern. Ende des XVIII. Jhs. (Fig. 75).

Maxinggasse Nr. 1: Einfaches, ausgedehntes, zweistöckiges Gebäude, die Geschosse durch Sims voneinander getrennt. Über den Fenstern des Erdgeschosses Rundbogenrahmen, in einer Lünette Flußgottheit und Kindergenien; um 1830.

Maxinggasse Nr. 24: Einstöckig, die Fenster in vertieften Feldern; in der Mitte des Untergeschosses Vorhalle aus jonischen Säulen, mit wildem Wein überwachsen; darüber Balkon. Neugedecktes Walmdach mit Uhrgiebel in der Mitte. Gegen die Straße zu Seitenflügel, die mit dem Hauptgebäude zusammen einen Vorhof bilden, deren Fronten gegen die Straße in Felder aufgelöst und mit Flachgiebel abgeschlossen sind. Stark erneut. Um 1820.

Maxinggasse Nr. 36: Charakteristisches Haus mit ornamentalen und Puttenreliefs über den Fenstern des Obergeschosses; um 1830.

Trautmannsdorfgasse Nr. 20: Wenig vorspringender drei Fenster breiter Mittelrisalit, der im Hauptgeschosse durch vier jonische Pilaster gegliedert, nach oben mit Flachgiebel abgeschlossen ist. Charakteristisches Haus um 1820.

Trautmannsdorfgasse Nr. 40: Braun, einstöckig mit leichtem Mittelrisalit, Erdgeschoß gebändert, die Lünetten über den Öffnungen glatt und vertieft. Das durch ausladenden Sims abgetrennte Obergeschoß

Fig. 75.

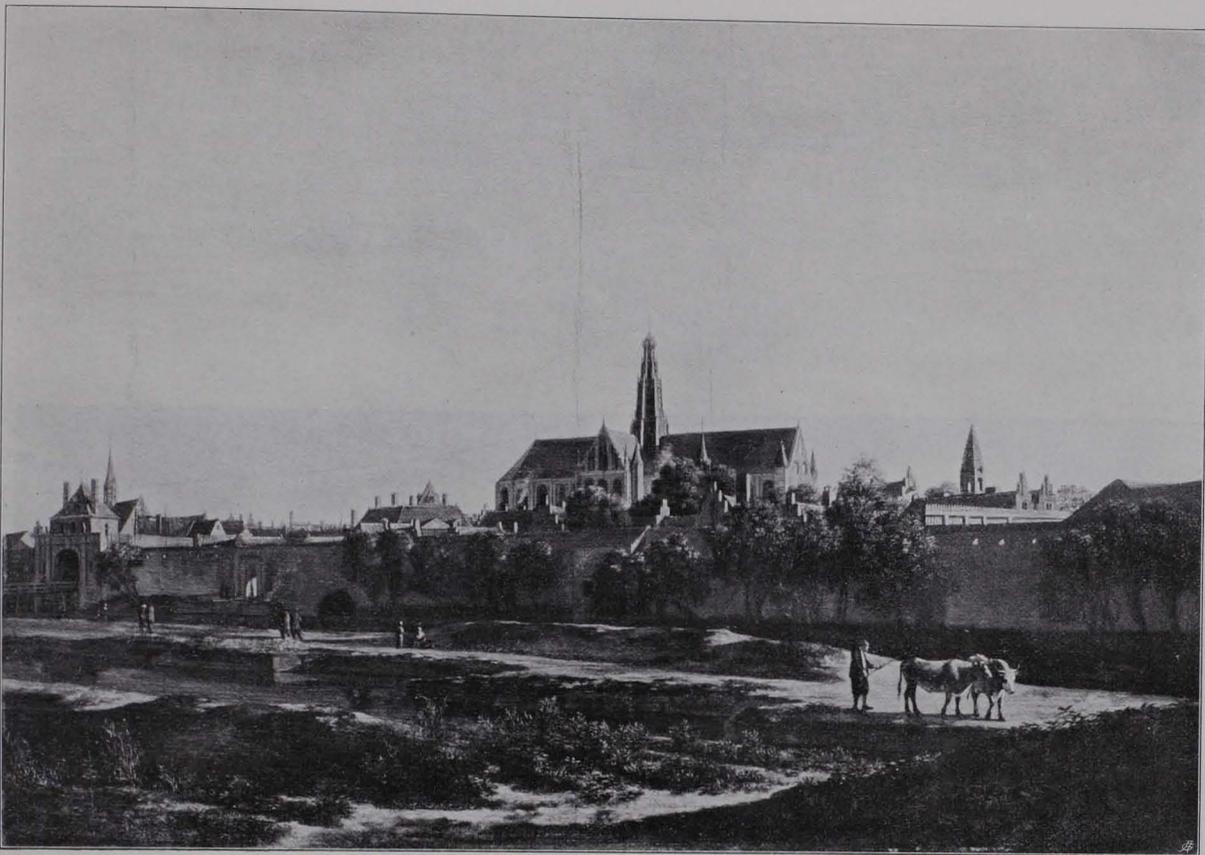


Fig. 77 Sammlung Holzapfel, Landschaft von Berckheyden (S. 74)

2. Silber, kleine Kanne (etwa 15 cm hoch) mit Henkel und Deckel. Am Bauche Putten, Frauen mit Delphinen; Ornament wie oben; Pyrzeichen, Traube und Meistermarke. Ende des XVII. Jhs.

3. Silber. Hoher Ananasbecher, der Fuß als Baumstamm gestaltet, auf dem ein Mann mit einem Hammer steht. Pyrzeichen, Traube und Meistermarke. Mitte des XVII. Jhs.

4. Dreifuß, 32 cm hoch; drei Füße aus Bronze in vergoldete Genien ausgehend. Kristallschale in Form eines Palmettenkapitäles. Anfang des XIX. Jhs. (Fig. 76).

Fächer aus Elfenbein mit Atlas; rund, auf dem Atlas Kranz von Rosen gemalt und ein Medaillon mit einem Mozartporträt montiert. Am Elfenbeingriffe Figürchen eines Putto, darüber Lyra. Aufschrift: *Mozart*. Um 1830.

Kleine Gruppe aus Bleiguß, *cire perdue*; etwa 30 cm hoch; Genius mit einem Köcher, neben ihm ein Alter auf einem mit Blumen geschmückten Sockel; der Genius hält ein Medaillon mit einem Reliefporträt, unter diesem Füllhorn mit Krone und Vlies. Nach ANTON MAYR stellt das Porträt (Wiener Abendpost, 21. April 1904 und „Georg Raphael Donner“ Wien und Leipzig 1907, S. 12) den Grafen Gundacker von Althann dar und ist die Gruppe eine eigenhändige Arbeit Gr. R. Donners (s. Übers.).

Auhofstraße Nr. 15: Herrn Ministerialsekretär Dr. Karl R. v. Hartel gehörige Antiken:

1. Ein Altar aus weißem Marmor, 70½ cm hoch, unten 44 cm, oben 41 cm breit, einfach, gut profiliert, an der linken Schmalseite einen Krug, an der rechten eine Schale, vorne Inschrift (CIL III 22327).

2. Fragment der Vorderwand eines kleinen Sarkophages. Der Höhe nach ist das Bruchstück vollständig erhalten; sie beträgt 25 cm. Rechts und links ist die Platte gebrochen, und zwar rechts knapp am Rande der Inschrift so, daß die letzten Buchstaben der Zeilen verletzt sind, links quer durch den Unterleib eines Seekentauren, der rechtshin sprengend mit ausgestreckten Armen, den linken erhoben, den rechten gesenkt, die Inschrifttafel am Rand erfaßt; den Kopf wendet er mit düsterem Ausdrucke zurück; die perspektivisch verfehlt, flüchtige Arbeit weist in ebenso späte Zeit, wie nach gütiger Mitteilung des Herrn Hofrates BORMANN die CIL VI, IV, 1, Nr. 25463, publizierte Inschrift, etwa in das III. bis IV. Jh. n. Chr.

Beide Inschriften sind stadtrömischen Fundortes. Gleicher Herkunft dürfte vielleicht auch das dritte Stück sein, ein Kopf des bärtigen Dionysos. Er trägt in den altertümlich angeordneten Haaren eine Binde, ist 34 cm hoch und 20½ cm breit, stark ergänzt.

Fig. 76.

Sammlung
Dr. Karl
R. v. Hartel

Sammlung
Frau Bettina
Holzapfel.

Elsslergasse Nr. 7: Sammlung Frau Bettina Holzapfel.

Wenige Bilder, die aus dem Nachlasse des Fräuleins Franziska von Wertheimstein stammen (s. XIX. Döblinger Hauptstraße Nr. 96).

Taf. IV.

Gemälde: 1. Öl auf Holz; 58 × 72; hl. Hieronymus im Gebet, vor einer Felsenhöhle kniend, in der ein Altartisch mit Kruzifix und Madonnenbild steht; vorne ein großer Baum, neben dem der Löwe liegt; tiefer schöner landschaftlicher Hintergrund mit Kirche und verblauenden Bergen (Taf. IV). Früher dem Mabuse, jetzt wohl richtiger dem Meister vom Tode Mariä zugeschrieben (Bestimmung Gustav Glücks). 2. Öl auf Holz; 49 × 52; Landschaft mit einer Stadt, deren Mitte eine große Kirche einnimmt, im Mittelgrunde, vorne eine Ebene mit einem Bauern, der zwei Rinder vor sich treibt und anderer Staffage. Schönes Bild, dem G. Berckheyden zugeschrieben (Fig. 77).

Fig. 77.

3. Öl auf Leinwand; Ausschnitt aus einem größeren Bilde, weibliche Heilige über Wolken, in heftiger Bewegung die Hand nach vorne ausstreckend. Verschiedenen venetianischen Meistern zugeschrieben; sicher venetianisch, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jhs.

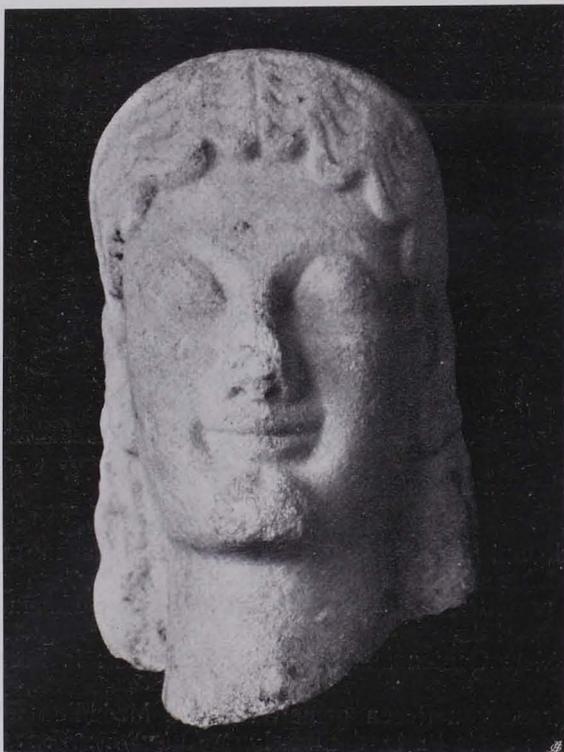


Fig. 78 Sammlung Wix, Archaischer „Apollo“-Kopf (S. 75)



Fig. 79

Sammlung
Wix de Zsolna.

Reichgasse Nr. 30: Sammlung Adolf Wix de Zsolna.

Die Sammlung Wix war bis jetzt nur wenigen Altertumsforschern bekannt. Wer die Insel Thasos besuchte, nahm wohl immer die türkische Stadt Cavalla, fast an der äußersten Nordküste des ägeischen Meeres, zum Ausgangspunkte der Überfahrt nach der nahen Insel. Dort in Cavalla, auf dem antiken Boden von Neapolis, in der Umgebung von Amphipolis, Philippi und Abdera, in der unmittelbaren Nachbarschaft der Insel Thasos, wurde Herr Wix, Konsularagent Österreich-Ungarns, unwillkürlich zum Antikensammler, als welchen ihn zum erstenmal Perdrizet nennt (Bulletin de correspondance hellénique XXIV, 1900, S. 299 ff.). Damals sichtlich nur Besitzer einiger Inschriftsteine hat er seither seine Sammlung um Marmorskulpturen ersten Ranges bereichert; unergänzt kamen die Bildwerke 1907 nach Wien¹⁾.

¹⁾ Die an dieser Stelle notwendige Knappheit des Textes erlaubt es leider nicht, die kostbarsten Stücke der Sammlung entsprechend zu würdigen; es kann nur versucht werden, die ein ungewöhntes Auge befremdenden Fragmente im Geiste zu ergänzen und näher zu bringen; für alles Weitere sei auf die Publikation in den Jahresheften des österr. archäolog. Institutes von 1908 verwiesen.

Das hervorragendste kunsthistorische Interesse beansprucht ein archaischer Jünglingskopf, eine neue Variante des „Apollo“-Typus aus der ersten Hälfte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts (Fig. 78, 79). 1906 auf Thasos erworben, 27·7 cm hoch, aus weißem feinkörnigen Marmor; der Kopf hat im Scheitel ein gebohrtes Loch; es diente zur Aufnahme der Stütze einer Bronzescheibe, des sogenannten Meniskos, der die Statue vor Beschmutzung durch Vögel schützen sollte; durch diese Metallstütze wurde das Hinterhaupt, und zwar mehr auf der rechten Seite abgesprengt; sonst ist der Erhaltungszustand, von einer Bestoßung der Nase und des Kinnes abgesehen, viel besser, als es die unter sehr ungünstigen Verhältnissen hergestellten Aufnahmen vermuten lassen. Eine Anmerkung GUSTAVE MENDEL'S in dem oben genannten Bande des Bulletin de corr. hell. S. 553 ³ (j'ai vu moi-même dans une collection privée une tête d'„Apollon“ archaïque, dont il ne m'est pas permis de parler, et qui d'ailleurs est en mauvais état de conservation) bezieht sich wohl auf unsern Kopf.

Dank der besser erhaltenen Statuen dieses Typus in Athen, Delphi, München (Apoll von Tenea) ist es leicht, den Eindruck des ursprünglichen Ganzen zu gewinnen, und so dann auch dem allein gefundenen Kopfe gerecht zu werden. Ein unbekleideter Knabe von 14, 15 Jahren, aufrecht stehend, mit der ganzen Fläche beider Füße, den linken etwas vor den rechten gesetzt, den Boden berührend, beide Knieen stramm durchgebogen, beide Beine gleichmäßig belastet, den schlanken Leib über den Hüften etwas eingezogen, Brust, Schultern gerade in gleicher Höhe, beide Arme gleichmäßig an den Seiten gesenkt — man stelle sich diesen ganz architektonisch durchkomponierten Typus recht vor Augen, um zu empfinden, wie passend unser Kopf mit seinem zarten Halse, mit der gleichmäßig auf beiden Seiten herabwallenden Masse offener Locken auf solchem Körper aufsaß, die unbedingte Symmetrie erheischende Mittellinie fortsetzend über Kinn, Mund und Nase bis in den senkrechten Scheitel, der seine fein gewellten Haare mitten auf der Stirne trennt. Zwei Bänder zieren das Haar. Malerei trat unterstützend hinzu. Vom dunkeln Lockengrunde hob sich das helle Antlitz ab, aus dem ein durchaus lebhaftes, geistreiches, freudestrahlendes Wesen uns entgegenleuchtet. Man achtet kaum noch auf äußerliche Dinge, wie die scheinbar ganz schematisch gebildeten Haare, die großen, zu hoch am Kopfe sitzenden ornamentalen Ohren, die unter kaum angedeuteten Lidern vorquellenden Augen, die ungegliederten Lippen, die flächige Bildung der Wangen, alles stilistische Merkmale, die uns erlauben, den Kopf der altjonischen Kunst zuzuweisen, wie sie in der ersten Hälfte des VI. Jhs. v. Chr. auf den Inseln des ägäischen Meeres gepflegt wurde.

Noch ganz nahe der höchsten Entwicklung griechischer Plastik steht ihrem Typus nach die auf Taf. V abgebildete weibliche Gewandfigur.

Fig. 78 u. 79.



Fig. 80 Sammlung Wix, Kybele (S. 77)

Taf. V.

1906 auf Thasos ausgegraben, 66 cm hoch, aus weißem Marmor; Kopf und Arme fehlen; für den Kopf war ein großes Einsatzloch ausgearbeitet, an dessen Außenrand rückwärts, in der Mitte, das Ende eines Haarschopfes, vorn zu beiden Seiten je zwei Lockenenden sichtbar sind; die Arme waren an glatte Flächen mittels Bleiverguß angestückt.

Der Torso ist ziemlich gut erhalten, läßt sich nach den Ansatzspuren deutlich ergänzen und gewährt dann den Anblick eines kolossalen Götterbildes von den letzten Dezennien des fünften vorchristlichen Jahrhunderts: in großartig gegliederten Falten legt sich das wie aus schwerem Stoffe gearbeitete Gewand um den voll entwickelten weiblichen Körper; das linke Bein stützt, in tief ausgemeißelte, dunkelschattende



Fig. 81 Sammlung Wix, Halbverschleierter Frauenkopf (S. 77) Fig. 82

„Steilfalten“ bis auf die Fußspitze verborgen einer Säule gleich das ganze Werk, dessen architektonisch kraftvollen Eindruck fundamental begründend; das rechte Bein tritt, leicht seitwärts gestellt, formschön hervor, nur von leichten, schattenlosen Falten umhüllt, nur an seiner Außenlinie von einer stärkeren Falte nachdrücklich umsäumt. Um die Mitte war das Gewand gegürtet, dann auf den Schultern geheftet; der noch bleibende Teil des Stoffes fiel als Überschlag auf den Oberkörper zurück: so entstand das quer über die Mitte des Körpers verlaufende Faltenmotiv, das die obere und untere Partie der Statue klar trennt; erst das Gefältel des durch die Gürtung entstandenen Gewandbauschens, dann der untere Rand des Überschlages, der ungegürtet in freierem Faltenwurfe die Brust umspielt. Außerdem trägt die Göttin noch einen Mantel; nur etwas über beide Schultern vorgenommen fällt er glatt, in kaum angedeuteten Falten im Rücken herab. Der rechte Arm war gesenkt; er hielt wohl in der vorgestreckten Hand eine Schale. Der linke Arm ist erhoben, auf ein Szepter aufgestützt zu denken. Das Haupt war gerade und hoch aufgerichtet, den architektonischen Aufbau des Ganzen würdig krönend. — Diese Variante des zahlreich



TAFEL V

SAMMLUNG WIX DE ZSOLNA, STATUETTE EINER GÖTTIN (S. 75)



TAFEL VI

SAMMLUNG WIX DE ZSOLNA, KOPF EINER GRABSTATUE (S. 77)

überlieferten „Steilfalten“-Typus ist ganz übereinstimmend noch nicht bekannt; sie geht auf eine Zeit zurück, die noch kolossale Bildwerke dem von Doppelsäulenreihen geschmückten Innern einer dorischen Tempelzella entsprechend zu gliedern wußte, in der phidiasisches pondus noch überall nachwirkte.

Fig. 80: Statuette einer thronenden Kybele, auf Thasos gefunden, 42 *cm* hoch, aus weißem feinkörnigen Marmor, sehr beschädigt, der vordere Teil des rechten Fußes war schon im Altertume mit einem Bronze-Stiftchen angestückt, das noch sichtbar ist.

Fig. 80.

In einem aus rechtwinkligen Hölzern gezimmerten Throne mit Rücken- und Armlehnen sitzt die Göttin majestätisch aufrecht; Kopf und Arme wie an der stehenden Statue (s. o.) zu ergänzen; über linke Schulter und Oberarm fällt ein Teil des Mantels weit herab, der dann rechts unter dem Arme vorgenommen Schoß und Kniee bedeckt; darunter trägt die Göttin ein unter den Brüsten gegürtetes Gewand; rechts vor dem Throne hockt ein Löwe.



Fig. 81, 82: Halb verschleierter Frauenkopf, von Thasos erworben, 31,5 *cm* hoch, aus weißem Marmor, stark bestoßen. Der Schleier fällt gleichmäßig nach beiden Seiten vom Hinterhaupte herab; der volle Hals trägt aufrecht das gänzlich ruhige Gesicht; glatte Wangen umziehen das runde Kinn, die üppigen Lippen des ruhig geschlossenen Mundes; Nase und Augen machen, durchaus maßvoll gebildet, einen ganz natürlichen Eindruck, die Stirne wird fast wagrecht abgeschlossen durch fein gewelltes Haar, das, in der Mitte gescheitelt, die Schläfen ziemlich freiläßt und dann über beide Ohren gleichmäßig auf Nacken und Schultern herabfließt. Die Statuette der Kybele und dieser Kopf, beide noch architektonisch groß angelegt, weisen beide noch entfernt auf Typen des ausgehenden V. Jh. v. Chr. hin.

Fig. 81 u. 82.

Taf. VI: Verschleierter Mädchenkopf, auf Thasos erworben, 32 *cm* hoch, aus grobkörnigem weißen Marmor (von Paros?), bis auf eine leichte Bestoßung der Nase und des Schleier-randes vorzüglich erhalten.

Taf. VI.

Fig. 83 Sammlung Wix, Apollokopf (S. 78)

standen; anderen Aufgaben wandte sich die unverminderte Fruchtbarkeit der zahllosen Bildhauer zu, mit anderen Mitteln. Die unnahbare Majestät des architektonisch hohen Stiles wurde verlassen, gespannten Auges achtete das pathetisch erregte Jahrhundert eines Skopas, das sanft, lyrisch bewegte Zeitalter eines Praxiteles auf alle äußerlich wahrnehmbaren Anzeichen seelischer Ergiffenheit, maßvoll die engeren Schranken der Plastik noch einhaltend. — Der Mitte des IV. Jhs. gehörte auch die Grabstatue an, welche diesen Kopf einst trug. Nach Art etwa der großen Herkulanenserin in Dresden muß man sich den Körper ergänzt denken. Ein weiter Mantel umhüllt den ganzen Leib, verhüllt wenigstens teilweise die Hände, die ihn lebhaft an sich halten; wie ein Schleier war er über das nach der rechten Seite, mehr noch nach vorn geneigte Haupt gezogen, es ruhig einfassend. In mäßig breiten parallelen Lockenstreifen verläuft das hell erscheinende Haar von der Stirne nach dem Hinterhaupte, wo es in ein unter dem Schleier deutlich erkennbares Nest aufgenommen ist; es umrahmt die Stirne in schöner Rundung, nahe außen bei den Augen vorbeigeführt; die einzelnen Formen des Gesichtes gehen weich ineinander über, das untere Augenlid ist besonders zart modelliert; eine leichte Bewegung der rechten Wange scheint den Mund etwas zu verziehen; wie ein schwacher Schatten gleitet es über das Mädchenantlitz, das mit

unendlicher Milde herablickt. Niemals steht wohl die Antike dem modernen Beschauer näher, dessen Auge durch viele Frauenköpfe der italienischen Malerei auf solchen Anblick etwas vorbereitet wird.

Fig. 83.

Fig. 83: Apollokopf, von Thasos erworben, 26,5 cm hoch, sehr stark beschädigt; das groß angelegte Gesicht wird von der für das vierte vorchristliche Jahrhundert charakteristischen dreieckigen Stirne abgeschlossen; die Haare umrahmen es in einem hohen, gescheitelten Wulst, liegen dann glatt auf der Rundung des Hauptes auf und fallen offen im Nacken herab bis auf zwei volle Locken, die beiderseits vorgenommen sind.

Fig. 84 u. 85.

Fig. 84, 85: Statuette eines auf einen Pfeiler sich aufstützenden Mädchens, auf Thasos erworben, 106 cm hoch, aus weißem Marmor, außer dem Kopfe fehlt nur der halbe Daumen der linken Hand; leider ist die Statuette im ganzen sehr verscheuert; sie erlitt nämlich ein ähnliches Geschick wie die im XIV. Jh. in Siena



Fig. 84 Sammlung Wix, Mädchenstatuette (S. 78)

Fig. 85

gefundene Statue mit der Künstlerinschrift des Lysipp (VASARI, Le Monnier I S. XIII, LÖWY, Inschriften griechischer Bildhauer S. 311). Bald nach Auffinden der Statuette wurde Thasos von einer Epidemie heimgesucht; sie sollte den Ausbruch der Krankheit verschuldet haben; man versenkte sie kurzerhand ins Meer, wo sie denn ziemlich verwaschen wurde. — Das linke Bein und der rechte, gerade auf den Pfeiler aufgestützte Arm tragen die leichte Last des jugendlichen Körpers; dadurch tritt einerseits die linke Hüfte, andererseits die rechte Schulter mehr hervor, Becken und Schultergürtel sind im Gegensimse zueinander geneigt, das rechte Bein berührt nur leicht zwischen dem Pfeiler und dem linken „Standbein“ den Boden, der linke Arm ruht mit dem Handrücken auf der linken Hüfte, ein kindliches Köpfcchen saß naiv zur Seite blickend auf dem Körper; Spuren von Locken sind weder auf den Schultern noch im Nacken zu sehen, so war das Haar also in der Art auf dem Kopfe gesteckt, welche die Archäologen „Melonenfrisur“

nennen. Das Mädchen trägt den Fuß ganz verhüllende Schuhe. (Eine kleine, nach Photographie gezeichnete Abbildung der Figur in Reinachs Repertoire de la statuaire grecque et romaine II 307², unter „Musen“, zeigt anscheinend bloße Füße, was auf einem Irrtume des Zeichners beruhen muß. Den Hinweis auf diese Abbildung verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. BANKÓ.) An dem fein gefälteten Untergewande, das, gleich unter den Brüsten gegürtet, wie durchscheinend über dem Körper liegt, fällt der bis zu den Knien reichende Überschlag und die Art, wie auch Achsel und halber Oberarm von dem Stoffe bedeckt sind, auf. Darüber liegt ein Mantel auf der linken Schulter auf, senkt sich dann an der linken Seite und im Rücken herab, geht weiter rechts nach vorn bis gerade in die Mitte des Schoßes, von wo er wie festgehalten plötzlich in reichem Faltenwurfe niederfällt, eine gedankenlose, rein dekorative Gewandbehandlung, welche wohl nicht erlaubt, mit der Datierung des Bildwerkes hoch in der hellenistischen Periode hinaufzugehen, wenn auch das Stellungsmotiv an sich praxitelischen, durch den „Narkissos“ ganz entfernt, vielleicht sogar polykletischen Anregungen seine allmähliche Entstehung verdankt; ebenso wäre auch die Benennung Muse zu hoch gegriffen; am nächsten der grazios flüchtigen Art vieler Terrakotten verwandt (vgl.

besonders WINTER, Die Typen der figürlichen Terrakotten II S. 80, S. 89³), ist unser Mädchen wohl eine etwa im zweiten vorchristlichen Jahrhundert entstandene Genrefigur, die vielleicht zum Schmucke eines Grabes diente.

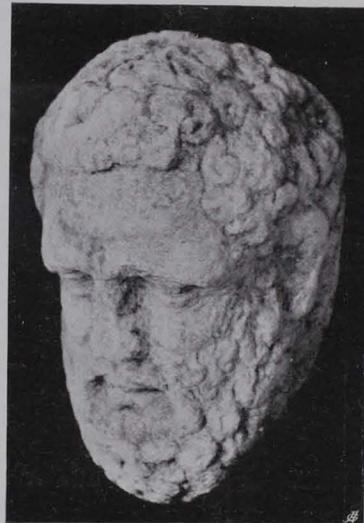


Fig. 86 Großer Herakleskopf Sammlung Wix (S. 79) Fig. 87 Kleiner Herakleskopf

Fig. 86, 87: Zwei Heraklesköpfe, von Thasos erworben, weißer Marmor; der größere 35 cm hoch, nur an der Nase und im Barte beim linken Schnurrbartende bestoßen; dem kleineren, 30 cm hoch, fehlt nicht nur die ganze Nase, er ist ringsum sehr stark verscheuert. Bei der für Thasos überlieferten Verehrung des Heros darf es nicht wundernehmen, unter einer kleinen Anzahl thasischer Antiken, von ihm geweihten Statuen, zwei Köpfe anzutreffen; beide gehören der späten Weiterentwicklung an, die ein ursprünglich wohl lysippischer Typus gegen Ende der hellenistischen Periode erfuhr; kräftiges, kurz gelocktes Haupt- und Barthaar umrahmt ein von körperlichen Mühen und seelischen Leiden durchfurchtes Gesicht. Vollends der römischen Zeit gehören die übrigen Steinskulpturen der Sammlung Wix an: späte Provinzialkunst, roh gearbeitet, meist schlecht erhalten.

Fig. 86 u. 87.

Fig. 88: Dionysosorso, auf Thasos gefunden, 64·5 cm hoch, aus weißem Marmor; der jugendliche Gott steht ruhig aufrecht, an einen Pfeiler gelehnt, an dessen linker Seite sich ein Weinstock emporrankt; eine Traube hängt unten an dem Weinstocke, eine zweite erfaßt der Gott mit der erhobenen Linken.

Fig. 88.

Fig. 89: Hermestorso, auf Thasos gefunden, 78 cm hoch, aus nicht durchkristallisiertem Steine; Hermes steht ruhig aufrecht, auf dem Haupte den geflügelten Wanderhut, ein auf der rechten Schulter von einer runden Fibel zusammengehaltenes Mäntelchen um den gesenkten linken Arm geschlungen, in der Linken ein geflügeltes Kerykeion.

Fig. 89.

Fig. 90: Torso einer Nike, im Rücken zwei Ansätze von Flügeln erkennbar, aus der Gegend von Amphipolis, am Festlande westlich von Caválla erworben, 66·5 cm hoch, weißer Marmor; Nike eilt stark ausschreitend

Fig. 90.



Fig. 88 Dionysos torso



Fig. 89 Hermes torso
Sammlung Wix (S. 79)

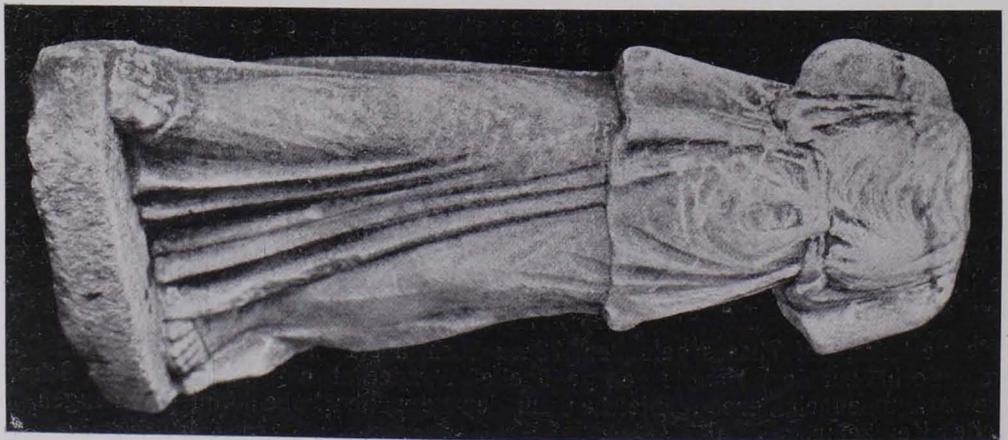


Fig. 90 Niketos torso

mit sandalenbekleideten Füßen über die plumpe Standplatte hin; der römische Handwerker wußte das lange, über dem Überschlage gegürtete Gewand nur in wenige, oft auch noch schlecht geführte Falten zu legen.



Fig. 91 Sammlung Wix,
Grabrelief (S. 81)

Fig. 91: Rundes Grabrelief, auf Thasos gefunden, durchschnittlich 43 cm im Durchmesser, 8 cm dick, unten mit einem rechteckigen Zapfen zum Einlassen in eine Basis versehen, weißer Marmor; die Vorderseite zeigt en face das Brustbild einer Römerin. ALEXANDER CONZE erwähnt in seinem Berichte über eine 1858 auf Thasos unternommene Forschungsreise („Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres“, Hannover 1860) ein ähnliches Relief von 52 cm Durchmesser mit zwei Porträtköpfen „wie auf vielen Sarkophagen“.

Fig. 91.



Fig. 92
Sammlung Wix,
Grabrelief (S. 82)

Fig. 92 u. 93. Fig. 92, 93: Zwei Grabreliefe zeigen den in dieser Gegend sehr geläufigen Typus des „thrakischen Reiters oder Jägers“ in ganz geringen Abweichungen. CONZE erwähnt in seinem eben genannten Berichte von Thasos vier ähnliche Reliefe; eines aus Saloniki erworben, befindet sich im Louvre (vgl. auch Bulletin de corr.



Fig. 93 Sammlung Wix, Grabrelief (S. 82)

hell. 1900 S. 304 Taf. XIII); dargestellt ist eine Jagdszene: ein Reiter, der heroisierte Tote, sprengt, einmal gepanzert, einmal im weichen Chiton, einen fliegenden Mantel um die Schultern, in der erhobenen Rechten eine Lanze schwingend, auf einem Pferde, von einem Hunde begleitet rechtshin gegen einen Eber, der aus dem durch einen Baum angedeuteten Walde hervorbricht; um den Baum windet sich eine Schlange, auf Grabreliefs in symbolischer Bedeutung oft vorkommend. Beide Platten, aus weißem Marmor gefertigt,



Fig. 94 Pilasterkapitäl

Sammlung Wix (S. 83)



Fig. 95 Terrakottafigürchen

stammen aus der Gegend von Amphipolis, die kleinere ist 19 cm hoch; die größere mißt 42 cm in der Höhe, 32,5 cm in der Breite und ist hinten gerundet, so daß die Dicke seitlich je 5, in der Mitte 10 cm beträgt; unter dem Reliefe steht eine Inschrift, deren Buchstabenform und häufige Anwendung von Ligaturen auf das II. Jh. n. Chr. weisen; sie besagt, daß „Auphonia Euporia die Mutter und Gaius Auphustios Manneios der Bruder dem Gaius Auphustios Primigeneios zum Andenken“ dieses Grabrelief ausführen ließen.

Fig. 94: Hart an der Grenze antiker Kunstentwicklung steht endlich das auf Thasos

Fig. 94.



Fig. 96



Fig. 97



Fig. 98

Sammlung Wix, „Attis“-Figürchen (S. 83)

gefundene korinthische Pilasterkapitel aus weißem feinkörnigen Marmor, 26 cm hoch; spätrömische Arbeit, die mit ihren tief unterschrittenen, zackig geränderten Blättern schon deutlich die Ansätze byzantinischer Kunstweise erkennen läßt.

Außer diesen Marmorskulpturen enthält die Sammlung Wix noch einige erwähnenswerte Werke der Kleinkunst: eine Anzahl Terrakotten aus der Gegend von Amphipolis und eine im Handel erworbene Bronzestatuetten.

Fig. 95: Sitzende weibliche Figur, 13,5 cm hoch; in langem Gewande, einen Polos auf dem Haupte, sitzt sie steif aufrecht auf einem Stuhle mit Rückenlehne, die Füße ruhen auf einem Schemel, in der gesenkten Rechten eine Schale; Bemalung spurlos verschwunden, der linke ausladende Teil der Rückenlehne abgebrochen; PERDRIZET, der im Bulletin de corr. hell. 1897 zum erstenmal Terrakotten aus der Gegend von Amphipolis bespricht, sagt, daß der Ton dieser Ware nicht gut geschlämmt sei und in der Regel an Bruchstellen einen groben schwarzen Kern zeige; dieselbe Eigentümlichkeit ist an dem Bruche unserer Terrakotte zu beobachten.

Fig. 95.

Fig. 96, 97, 98: Drei „Attis“-Figuren, durchschnittlich 16 cm hoch, schwache Spuren von Bemalung, hellblau und rosa; sie gehören einem in Amphipolis sehr häufigen Typus an (PERDRIZET in dem eben genannten Aufsatz; WINTER, „Die Typen der figürlichen Terrakotten“ I, XXXVIII, II 371). Ein Hirtenknabe sitzt sinnend auf einer Bodenerhöhung in schwere, für das rauhe Klima der Gegend berechnete Gewandung gehüllt, die nur Hände und Gesicht frei läßt; mit der Rechten hält er sein Hirteninstrument an Brust oder Kinn; er ist allein oder von einem Hunde begleitet, der ruhig neben ihm hockt. Eine seltenere Variante zeigt ihn schlafend, den Kopf in die linke Hand gestützt, die Rechte mit der Syrix im Schoße ruhend; der Hund springt wachsam bellend an seiner linken Seite empor.

Fig. 96—98.

Fig. 99: Zeusstatuette, Bronze, 8,5 cm hoch, flotte, skizzenhafte Arbeit, auf einen in der Schule des Lysipp geschaffenen, sehr häufigen Typus zurückgehend; der Gott steht langgelockt und vollbärtig in etwas theatralischer Pose aufrecht, die Linke hoch auf ein Szepter gestützt, in der gesenkten Rechten das nur in seiner rückwärtigen Hälfte erhaltene Blitzbündel.

Fig. 99.



Fig. 99 Sammlung Wix, Zeusstatuette, Bronze (S. 83)